



Redigiertes Wortprotokoll der 77. Sitzung

Ausschuss für Tourismus

Berlin, den 9. Oktober 2024, 15:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus

4.600

Vorsitz: Jana Schimke, MdB

Tagesordnung – Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt

Seite 4

Öffentliche Anhörung zum Thema „Potenziale des naturnahen Tourismus für die Entwicklung ländlicher und strukturschwacher Regionen (z.B. Fahrradtourismus, Wassertourismus, Geoparks)“



Teilnehmende Ausschussmitglieder

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Bartz, Alexander Hagl-Kehl, Rita Werner, Lena Yüksel, Gülistan Zierke, Stefan	
CDU/CSU	Aumer, Peter Brehmer, Heike Donth, Michael Karliczek, Anja Schimke, Jana	
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Liebert, Anja Schmidt, Stefan	
FDP	Wagner, Tim	Gassner-Herz, Martin
AfD	Moncsek, Mike Münzenmaier, Sebastian	
Die Linke	Latendorf, Ina	



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung zum Thema

„Potenziale des naturnahen Tourismus für die Entwicklung ländlicher und strukturschwacher Regionen (z.B. Fahrradtourismus, Wassertourismus, Geoparks)“

am Mittwoch, 9. Oktober 2024, 15:00 – 16:15 Uhr

Anke Hollerbach

Sprecherin der Arbeitsgruppe Biosphärenreservate, Nationale Naturlandschaften e.V.

Karlheinz Jungbeck

Tourismuspräsident, ADAC e.V.

Josef Klenner

Kommissarischer Vorsitzender, Kuratorium Sport und Natur e.V.

Sonja Schreiter

Fachreferentin, Deutsche Initiative Mountainbike e.V.

Christian Woronka

Geschäftsführer, Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH

Günther Zwerger

Berater, Geopark Ries

Das Gesamtableau der Sachverständigen wurde im Einvernehmen aller Fraktionen vorgeschlagen und beschlossen.



Tagesordnungspunkt

Öffentliche Anhörung zum Thema „Potenziale des naturnahen Tourismus für die Entwicklung ländlicher und strukturschwacher Regionen (z.B. Fahrradtourismus, Wassertourismus, Geoparks)“

Hierzu wurde verteilt:

- A-Drs. 20(20)204
- A-Drs. 20(20)205
- A-Drs. 20(20)206
- A-Drs. 20(20)207
- A-Drs. 20(20)208
- A-Drs. 20(20)209
- A-Drs. 20(20)210

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste auf der Besuchertribüne, ich möchte Sie begrüßen zu unserer öffentlichen Anhörung zum Thema „Potenziale des naturnahen Tourismus für die Entwicklung ländlicher und strukturschwacher Regionen mit Blick auf Fahrradtourismus, Wassertourismus und Geoparks“.

Die Obleute haben sich im Vorfeld auf folgendes Prozedere verständigt. Wir werden zwei Fragerunden durchführen. Jede Fraktion bzw. Gruppe hat sechs Minuten Zeit, Fragen an die Sachverständigen zu richten und diesen die Möglichkeit zu geben, innerhalb dieses Zeitraumes zu antworten. Sie können die Uhrzeit oben am Bildschirm mitverfolgen. Die Uhr zählt nach unten.

Ich möchte nun unsere Damen und Herren Sachverständige in alphabetischer Reihenfolge herzlich begrüßen;

- **Anke Hollerbach**, Sprecherin der Arbeitsgruppe Biosphärenreservate, Nationale Naturlandschaften e.V.
- **Karlheinz Jungbeck**, Tourismuspräsident, ADAC e.V.
- **Josef Klenner**, Kommissarischer Vorsitzender, Kuratorium Sport und Natur e.V.
- **Sonja Schreiter**, Fachreferentin, Deutsche Initiative Mountainbike e.V.
- **Christian Woronka**, Geschäftsführer, Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH

- **Günther Zwerger**, Berater, Geopark Ries

Die Sachverständige Antje Peiser (Geschäftsführerin, Saale-Unstrut-Tourismus GmbH) hat sich heute aus zwingenden familiären Gründen entschuldigt. Ihre schriftliche Stellungnahme ist dem Anlagenkonvolut beigelegt.

Wir beginnen mit der ersten Fragerunde. Zunächst hat für die größte Fraktion Frau Rita Hagl-Kehl (SPD-Fraktion) das Wort.

Abg. **Rita Hagl-Kehl** (SPD): Meine erste Frage geht an Herrn Zwerger vom Geopark Ries.

In welcher Form können lokale Anbieter im Bereich eines naturnahen Tourismus unterstützt werden, um deren Produkte und Dienstleistungen bekannter zu machen? Die Integration lokaler Produkte und Dienstleistungen sind meines Erachtens sehr wichtig.

Die zweite Frage wäre: Welche Strategien haben sich besonders erfolgreich erwiesen, um die lokale Bevölkerung in Naturschutzprojekte einzubinden und deren Nutzen aufzuzeigen?

Günther Zwerger (Geopark Ries): Diese Fragen sind sehr interessant und sehr wichtig für uns. Gerade die Einbindung regionaler Produkte war uns von Anfang an ein wichtiges Anliegen und wurde übrigens auch von den Reiseexperten der UNESCO-Kommission als sehr wichtig erachtet.

Wir haben dazu eine eigene Initiative gegründet, die sich „Geopark Ries kulinarisch“ nennt. Beteiligt sind regionale Erzeuger und Hersteller von Lebensmitteln sowie die regionale Gastronomie und Hotellerie. Diese verarbeiten die Produkte, und zwar nach handwerklich bestem Können und nach traditionellen Rezepten. Das ist uns ganz wichtig und kommt auch bei den Gästen hervorragend an. Wenn man Urlaub macht, will man gerne das essen, was dort vor Ort heimisch ist und nicht irgendwelche Importe.

Nun zur zweiten Frage: die Einbindung der Bevölkerung. Das ist ein sehr relevantes und großes Thema. Ich habe das auch den Stellungnahmen der Kolleginnen und Kollegen entnommen, dass sie das ähnlich machen. Das ist mit einem sehr großen Aufwand verbunden, der sich aber lohnt. Wir



haben Patenschaften mit Vereinen und Bürgern, die sich um unsere Erlebnisgeotope – so nennen wir es – kümmern. Das sind gewissermaßen „Fenster in die Erdgeschichte“, wo man die herausragende Situation unseres Meteoriteneinschlags nacherleben kann. Das ist schließlich ein paar Millionen Jahre her und deswegen nicht so einfach sichtbar. Die Pflege und den Unterhalt gewährleisten die Ehrenamtlichen aus den umgebenden Regionen und Orten. Wir pflegen zudem einen engen Kontakt zu den Naturschutzverbänden, welche auch in unserem Management eingebunden sind.

Wir haben zudem ein eigenes Expertenteam zu den Themen „Naturschutz“ bzw. „Natur und Landschaft“. Wir sind im Rahmen der SDGs (*Ziele für nachhaltige Entwicklung, Sustainable Development Goals, Anm.*) verpflichtet, dass wir BNE-Projekte (*Bildung für nachhaltige Entwicklung, Anm.*) vorantreiben. Das machen alle UNESCO-Geoparks im Rahmen von UNESCO-Geopark-Schulen. Auch hier sind wir sehr erfolgreich. Man muss die nachwachsende Generation an das Thema heranführen und interessant aufbereiten. Wir haben jede Menge Impulse von jungen Menschen, die sich mit Vorschlägen einbringen. Damit erreicht man letzten Endes auch die Eltern und Verwandten, die von der Begeisterung der Kinder angesteckt werden.

Abg. **Rita Hagl-Kehl** (SPD): Ich möchte noch mal etwas nachfragen: Wie schätzen Sie den Wert für den Tourismus ein, den der Geopark Ries liefert? Sie bekommen ja auch Rückmeldungen von den Leuten, die als Urlaubsgäste kommen.

Günther Zwerger (Geopark Ries): Wir sind aktuell acht UNESCO-Geoparks in Deutschland. In diesen ist die Situation jeweils unterschiedlich. Im Geopark Ries können wir mit Besonderheiten glänzen und damit viele Gäste gewinnen. Beispielsweise kommen zu uns jedes Jahr NASA-Astronauten zum *Field-Training* (*Geländeausbildung, Anm.*). Wir bieten für Touristen spezielle Führungen auf den Spuren der NASA-Astronauten an, die alle ausgebucht sind. Das Alleinstellungsmerkmal eines Meteoriteneinschlags haben nicht sehr viele Geoparks zu bieten. Unter den 213 UNESCO-Geoparks weltweit gibt es lediglich einen weiteren

in Finnland, der solch ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Abg. **Rita Hagl-Kehl** (SPD): Welche Rolle spielt bei Ihnen die Digitalisierung?

Günther Zwerger (Geopark Ries): Die Digitalisierung spielt eine ganz große Rolle. Die Ereignisse eines Meteoriteneinschlags sind Millionen Jahren her. Diese kann man nicht mehr *live* sehen, man kann sie aber mit immersiven Technologien (*Virtual Reality* bezeichnet eine *vom Computer erzeugte Realität, Anm.*) aufbereiten und für die Kunden erlebbar machen – sei es im Museum, bei Führungen oder auf der Website. Wir haben ein 360-Grad-Panorama und eine eigene Software zum Thema Ur- und Erdgeschichte entwickelt. Damit werden mit Hilfe der Digitalisierung die viereinhalb Milliarden Jahre Erdgeschichte aufbereitet. Wenn man ins Gelände geht, gibt es eine sogenannte progressive Web-App, mit der man sich vor Ort über die Themen informieren kann, die wir darstellen – von der Wegeführung bis hin zur Erdgeschichte.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Für die Unionsfraktion hat nun Michael Donth das Wort.

Abg. **Michael Donth** (CDU/CSU): Meine erste Frage geht an Frau Hollerbach, der ich zunächst gratulieren möchte, dass sie jetzt Vorsitzende der Arbeitsgruppe Biosphärenreservate geworden ist und nicht mehr nur Stellvertreterin. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit. Die UNESCO-Biosphärenreservate haben naturgemäß ihren Schwerpunkt im ländlichen Raum und spielen dort gerade für den Tourismus eine große Rolle. Vielleicht können Sie darlegen, wie der Informationsaustausch bzw. die Vernetzung unter den Biosphärenreservaten stattfindet, um die *Best Practice* herauszufinden.

Die zweite Frage möchte ich an Herrn Woronka richten. Das Land Brandenburg und der Tourismus dort sind ja durchaus bekannt dafür, dass sie nicht die Letzten sind, was die Digitalisierung angeht, sondern dass sie wirklich eine federführende Rolle haben. Das wird ja für die Besucherlenkung in Zukunft eine noch größere Rolle spielen als bisher. Vielleicht können Sie einen Hinweis geben, was in Sachen Digitalisierung aus Ihrer Sicht für die



Steuerung, die Weiterentwicklung und das Ausrollen über Brandenburg hinaus notwendig wäre – gerne auch in Zusammenarbeit mit der DZT (Deutsche Zentrale für Tourismus)?

Anke Hollerbach (Nationale Naturlandschaften e.V.): Es freut mich, dass Sie hier von den UNESCO-Biosphärenreservaten sprechen. Ich denke, sie gehören zur gleichen Familie wie die Geoparks. Es gibt inzwischen 748 UNESCO-Biosphärenreservate weltweit, davon 18 in Deutschland. Biosphärenreservate haben ja die besondere Rolle, dass sie Modellregionen für nachhaltige Entwicklung sein wollen und sich dahin entwickeln. Damit stehen sowohl die Themen „Naturschutz“ und „Erhalt der biologischen Vielfalt“ im Fokus sowie die nachhaltige Regionalentwicklung. Insofern spielt das Thema des naturnahen Tourismus gerade in den ländlichen Räumen eine sehr große Rolle.

Die Frage nach den regionalen Produkten spielt bei uns eine ganz große Rolle. In Form von regionalen Marken zeichnen wir regionale Produzenten qualitativ nachhaltig aus, die sich auch untereinander austauschen.

Herr Donth, Sie haben danach gefragt, wie der Austausch untereinander stattfindet. Wir tauschen uns in der Arbeitsgemeinschaft der Biosphärenreservate regelmäßig aus. Es gibt 18 Biosphärenreservate in Deutschland. Unsere Arbeitsgemeinschaft findet zweimal im Jahr statt. Darüber hinaus sind wir auf dem kurzen Wege im Austausch, indem wir uns gegenseitig von unseren guten Beispielen erzählen und das natürlich auch regelmäßig publizieren. Zum Beispiel tragen wir in Zusammenarbeit mit dem BfN (*Bundesamt für Naturschutz, Anm.*) zu Studien bei.

Weiterhin pflegen wir eine wichtige Austauschplattform, in deren Funktion ich heute auch hier bin, nämlich den Verband „Nationale Naturlandschaften e.V.“, in dem alle Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke vereint sind. Das gibt uns gute Möglichkeiten, sich auszutauschen, voneinander zu lernen und gute Beispiele weiterzutragen. Durch die Zusammenarbeit innerhalb des Verbandes der Nationalen Naturlandschaften haben wir inzwischen Mindeststandards entwickelt haben,

die in allen nationalen Naturlandschaften eingehalten werden.

Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH, TMB): Für Brandenburg und die TMB spielt die Digitalisierung eine wichtige Rolle. Dabei pflegen wir im Land die Informationen und Daten nicht allein. Vielmehr erledigen wir das in Brandenburg mit regionalen Partnern und über 700 Redakteuren, die den Inhalt „zusammenspielen“. Die Fragestellung, die uns beschäftigt, ist, wie wir unsere Gäste und Besucher noch besser durch die Natur führen können.

Die Beschilderung allein, die man physisch vor Ort sehen kann, reicht dazu nicht aus, weil der Mensch immer „digitaler“ wird. Es gibt viele Dinge, die in Sachen Digitalisierung noch angepackt werden müssen, und zwar auch länderübergreifend.

Was die Touren anbelangt, gibt es derzeit kommerzielle Anbieter, die Daten ins Netz stellen. Dabei ist noch nicht klar geregelt, wie auch offizielle, qualitativ hochwertige Daten besser in das Netz eingespeist werden können. Sie haben die DZT angesprochen. Es gibt derzeit ein Musterprojekt gemeinsam mit den Nationalen Naturlandschaften, mit dem wir versuchen, über verschiedene Bereiche – von Tourismusorganisationen bis zu Behörden – wirklich wertvolle Daten so zur Verfügung zu stellen, dass sie von den Nutzern zentral abgerufen werden können.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fragt nun Stefan Schmidt.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Meine erste Frage richtet sich an Herrn Klenner. Heutzutage sind viele Menschen mit einer der zahlreichen *Outdoor-Apps* unterwegs in der Natur. Diese verfügen über relativ leichte Zugänglichkeiten, laufend aktualisierte Routen und damit auch viele individualisierte Infos zu den jeweils besuchten Orten.

Wenn es in Zukunft darum gehen soll, den Gästen bei lokalen Erholungs- und Sportaktivitäten auch Naturschutzbelange näher zu bringen, dann könnten die *Apps* doch auch über Auslastungen



der Routen oder über regulative Maßnahmen zur ansässigen Flora und Fauna informieren und damit einen Mehrwert schaffen. Auf diese Weise könnten aus meiner Sicht die *App*-Nutzer mehr über Naturschutzaspekte erfahren und Handlungsimpulse für ihr eigenes Verhalten in der Natur bekommen. Für ein solch integriertes *Wege-Management* bräuchte es eine ausreichende Datenbasis, die es in diesem Umfang nach meiner Kenntnis noch nicht gibt. Bisher sind die wenigsten Schutzgebiete und Regulierungen digital erfasst. Wie könnten wir es aus Ihrer Perspektive schaffen, diese Daten zur Verfügung zu stellen und damit auch die Digitalisierung voranzutreiben?

Josef Klenner (Kuratorium Sport und Natur e.V.): Die Frage ist in diesen Monaten allgegenwärtig. Wir haben in verschiedenen Arbeitsgruppen mit vielen Beteiligten, unter anderem auch mit dem Bund für Naturschutz, darüber gesprochen, wie die Datenverfügbarkeit verbessert werden kann. Das große Manko besteht darin, dass die Daten nicht im ausreichenden Umfang verfügbar sind.

Wir haben über 9.000 Schutzgebiete in Deutschland. 80 bis 90 Prozent dieser Schutzgebiete sind nur in Papierform und nicht digital erfasst. Teilweise sind diese Daten 30 bis 40 Jahre alt und schlummern in den Archiven. Diese Daten verfügbar zu machen, ist eine große Herausforderung, die bislang nicht gelöst ist. Solange das so ist, werden die *Apps* wichtige Daten über Schutzgebiete in ihren Tourenangeboten nicht anbieten können. Es wäre also notwendig, dass hier zügig und konzentriert nachgearbeitet wird. Dazu gibt es Ideen, wie man das gestalten könnte. Nach unserem Verständnis wären die Behörden dafür zuständig, die Daten zu generieren, d. h. also digital in einem Format zur Verfügung zu stellen, dass sie verarbeitet werden können, um jeweils auf einer *App* für Radfahrer, Wanderer, Bergsteiger oder Kanuten verfügbar zu sein. Das ist derzeit absolut ungeklärt. Hier sehen gerade unsere Mitgliedsverbände dringenden Nachholbedarf, gerade wenn man erwartet, dass sich die Natursporttreibenden rücksichtsvoll verhalten.

Es gibt mehrere Tausend ehrenamtliche Übungsleiter im Bereich Wandern, Radfahren oder auch Bergsteigen, die allesamt über eine entsprechende Ausbildung verfügen. Diese könnten

hier einen Beitrag dazu leisten, dass die *Apps* besser verständlich werden und damit deren Akzeptanz erhöht wird. Das setzt allerdings voraus, dass die Daten verfügbar sind. Die Betreiber der *Apps* weigern sich, für diese Daten zu bezahlen. Im Übrigen müssen viele dieser Daten, wie dargelegt, erst erstellt werden. Das kostet natürlich personelle und finanzielle Ressourcen.

Eine weitere Frage ist aus unserer Sicht, wer die Verantwortung für die Daten trägt. Denn nicht jede Tour, die von den Nutzern „geliked“ und hochgeladen wird, steht in Übereinstimmung mit den Naturschutzverordnungen. Diesbezüglich müssen meines Erachtens mehrere Beteiligte Verantwortung übernehmen – nicht nur die Sporttreibenden, sondern auch die Betreiber der Plattformen.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Ich würde meine vorhergehende Frage gleich noch an Frau Hollerbach weitergeben. Sie hatten es ja gerade eben beschrieben, Herr Klenner, dass die Datengrundlage im großen Umfang fehlt. Vieles ist noch analog. Wie wird das vom Verband der Nationalen Naturlandschaften bewertet? Können Sie uns dazu einen Einblick geben, wie es bei Ihnen in Sachen Digitalisierung in den Schutzgebieten vorangeht?

Anke Hollerbach (Nationale Naturlandschaften e.V.): Das ist eine ganz wichtige Frage. Der Verband Nationale Naturlandschaften e.V. arbeitet schon seit einiger Zeit sehr eng mit dem Verein „Digitize the Planet“ zusammen. Darüber hinaus ist es gelungen, mit den zwei großen Outdoor-Anbietern, nämlich „outdooractive“ und „komoot“, eine Kooperation einzugehen, die es tatsächlich ermöglicht, genau diese Daten, die oft noch nicht digital eingepflegt sind, nunmehr einzupflegen. Das funktioniert wirklich sehr gut. Allerdings macht das alles Arbeit. Das muss von Menschen erledigt werden. Und unsere Kapazitäten zur Erledigung dieser Aufgabe sind begrenzt.

Was das Thema der Datenerhebung angeht, arbeiten wir an vielen Stellen schon mit automatischen Zählgeräten. Aber man kann nicht die ganze Landschaft damit vollstellen. Aber natürlich wäre es zumindest an den *Hotspots*



wünschenswert, dass diese Daten dort erfasst werden.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Das Wort hat Tim Wagner für die FDP-Fraktion.

Abg. **Tim Wagner** (FDP): Meine Fragen richten sich an Frau Schreiter. Das Thema „Mountainbike“ ist aus Sicht der FDP eine extrem gute Chance für die Entwicklung unserer Mittelgebirgslandschaften, gerade auch in Zeiten des Klimawandels. Ich war vor kurzem in Tirol. Das ist wahrlich kein Mittelgebirge, aber dort wird inzwischen mehr für Mountainbiking geworben als für Skigebiete. Das hat gute Gründe. Deswegen an Sie die Frage: Was zeichnet denn eine attraktive *Trailstrecke* aus und welche Bedingungen müssen für den Bau einer neuen *Trailstrecke* realisiert werden?

Und allgemein frage ich: Was können wir als Politik für die erfolgreiche Destinationsentwicklung in einer Mountainbike-Region leisten?

Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Das sind sehr wichtige Fragen. Meines Erachtens liegt im Mountainbike-Sektor ein bisher ungenutztes Potenzial, das für die Weiterentwicklung eines erfolgreichen Aktiv- und Naturtourismus und die Naherholung genutzt werden könnte, de facto aber aktuell nicht genutzt wird.

Wir haben ein enormes Problem: Die Schaffung von Mountainbike-Angeboten kann oft nicht zu einem erfolgreichen Ende geführt werden, weil leider im Bereich Naturschutz sehr große Hürden aufgebaut werden, die sich zum Beispiel in langwierigen, teuren und komplizierten Genehmigungsprozessen niederschlagen. Hier brauchen wir also Unterstützung durch die Politik, durch die Gesetzgebung, damit diesbezüglich tragfähige und praxisorientierte Lösungen gemeinsam geschaffen werden können.

Die Angebote müssen sich an dem Bedarf der Zielgruppe orientieren, sonst können sie nicht erfolgreich sein. Wir wissen, dass sich Angebote wie zum Beispiel Flussradwege oder Formate wie die „Trans Bayerwald“ etabliert haben. Aber sie werden meiner Einschätzung nach zukünftig den

Tourismus nicht entscheidend weiterbringen. Vor allem im Bereich *Mountainbiken* fehlen einfach attraktive Angebote in Form von schmalen, naturnahen, abwechslungsreichen Wegen oder eben auch spezieller Zusatzinfrastruktur wie zum Beispiel sogenannte *Trailcenters* oder *Bikeparks*.

Damit könnten wir meiner Einschätzung den Tourismus in Deutschland auf diesem Gebiet wirklich voranbringen, weil es das ist, was sich Mountainbiker wünschen. Dabei gibt es nach einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach in Deutschland mehr Mountainbiker als aktive Fußballspieler, nämlich 16 Millionen Menschen. Diese Zahl bewegt sich seit knapp zehn Jahren auf einem weitgehend stabilen hohen Niveau. Aber dieses Potenzial wird bisher nicht ausgeschöpft, weil entweder viele Angebote an den genannten komplizierten Abstimmungsprozessen scheitern oder am Ende der gefundene Kompromiss so beschaffen ist, dass das Angebot nicht mehr für die Zielgruppe attraktiv ist.

Wir brauchen also eine Unterstützung durch die Politik, damit fakten- und wissenschaftsbasiert die Angebote für Mountainbiker zielgruppenorientiert geschaffen werden.

Eine wichtige Rahmenbedingung ist in diesem Zusammenhang das freie Betretungsrecht. Das wird meines Erachtens immer sehr stark unterschätzt. Das freie Betretungsrecht ist eine maßgebliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Rad- bzw. Mountainbiketourismus. Je stärker dieses Betretungsrecht, also das Radfahren auf Wegen im Wald und in der freien Natur, eingeschränkt wird, desto schwieriger wird es, attraktive touristische Angebote – insbesondere für die Naherholung – zu schaffen. Das sage ich bewusst mit Verweis auf das Bundeswaldgesetz, das jetzt novelliert werden soll. Das ist eine sehr wichtige Rahmenbedingung. Auch hier brauchen wir die Unterstützung durch die Politik.

Abg. **Tim Wagner** (FDP): Können Sie uns auch Vorzeigeprojekte nennen, die wir uns einmal anschauen könnten, um das mal vor Ort zu sehen? Gibt es dazu Beispiele in Deutschland oder müssen wir dazu sehr weit fliegen?



Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Die meisten würden Sie jetzt vermutlich nach Schottland schicken, aber es gibt tatsächlich auch schon einige gute Vorzeigeprojekte in Deutschland. Wir können hier zum Beispiel nach Eberbach am Neckar schauen. In Eberbach am Neckar haben wir eine kleine Stadt, die hat ungefähr 16.000 Einwohner. Dort wurde 2022 ein bedarfsorientiertes, sehr attraktives Mountainbike-Streckenangebot geschaffen – tatsächlich durch das Ehrenamt, aber in Kooperation mit der regionalen Tourismusgesellschaft. Dieses Angebot ist so eingeschlagen, dass man die touristische Vermarktung fast gar nicht mehr braucht. Das hat sich sehr gut herumgesprochen. Dort sind die Übernachtungsmöglichkeiten – also die Hotels, die Ferienwohnungen – nahezu ausgebucht. Die Mountainbiker gehen abends essen, sitzen in den Bars, lassen ihre Räder reparieren und buchen *Guides* vor Ort. Aktuell hat sich dort sogar ein Hersteller aus dem Radsegment angesiedelt. Das ist ein tolles Projekt. Ich kann jedem empfehlen, sich das einmal anzuschauen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Die nächste Frage stellt Mike Moncsek von der AfD-Fraktion.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Meine Frage geht an Herrn Jungbeck. Sie haben in Ihrer Stellungnahme auf die Notwendigkeit eines Haushaltstitels für die Sanierung von Freizeitwasserstraßen hingewiesen. Im Zuge dessen haben Sie auf Ihr jüngstes ADAC-Positionspapier zum Wassertourismus verwiesen. Dort bemängeln Sie die unzureichende Umsetzung des Masterplans der Bundesregierung für die Freizeitschifffahrt. Deshalb meine Frage: Wie hoch schätzen Sie denn den Gesamtbetrag der momentanen fehlenden Mittel zur Sanierung der Wasserstraßen ein?

Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Die Themen „Wassersport“ und „Wasserwege in Deutschland für den Freizeitgebrauch“ lassen sich recht gut vergleichen mit sonstigen Infrastrukturproblemen, die wir in diesem Land haben. Das trifft auf Fahrradwege genauso zu wie auf die Straßeninfrastruktur und die Brückeninfrastruktur. Wir können das täglich in den Nachrichten sehen. Die Infrastruktur ist das „Anlagevermögen unserer Gesellschaft“. Wer ein bisschen Bilanzen lesen kann, der weiß, was es heißt, wenn einem das

Anlagevermögen „unter den Füßen wegrötet“. Das ist mein eigentlicher Appell: Unabhängig von der Größenordnung müssen wir zunächst einmal das Grundproblem erkennen. Wir reden in diesem Bereich immer von mehreren hundert Millionen Euro. Das macht genau die Problematik aus, weil wir alle wissen, dass unser Bundeshaushalt im Augenblick sehr gestresst ist. Es gibt eine Hauptwasserstraßenschleuse in Erlangen mit einem Investitionsbedarf von 600 Millionen Euro. Wir haben eine Schleuse in Zaaren (*Obere Havel-Wasserstraße, Brandenburg, Anm.*), bei der es einen Sanierungsbedarf in Höhe von mehreren hundert Millionen Euro gibt. Aber das sind nur kleine Bausteine im großen Ganzen.

Nun zu Ihrer Frage, was wir damit meinen, dass auch die Freizeitwasserstraßenthematik besser umgesetzt werden muss. Es gibt jetzt einen Vorschlag der Bundesregierung – aber der bezieht sich auf die Berufsschifffahrt. Aber neben der Berufsschifffahrt haben wir auch noch die Freizeitwasserstraßen. Insbesondere hat die Corona-Zeit gezeigt, dass man sich beim Bootsurlaub – ähnlich wie beim Camping – von anderen Leuten abgrenzen und trotzdem die Natur genießen kann. Aber dazu muss auch der Zugang zu dieser Natur hergestellt werden. Nochmals: Infrastruktur ist für mich das wichtigste Thema, über das wir heute hier reden. Alle meine Vorredner haben über die Vor-Ort-Thematik gesprochen. Das ist auch das, was der Gast dann tatsächlich erlebt. Aber die Gäste müssen erstmal dahin kommen. Das ist das ganz Entscheidende.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Daran kann ich meine zweite Frage anschließen. Wo sehen Sie derzeit die größten Probleme im Bereich der Pkw-Infrastruktur, wenn man davon ausgeht, dass der Pkw weiterhin das Haupttransportmittel zur Erreichung naturnaher Ziele oder zu Destinationen der Freizeitschifffahrt ist?

Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Wir wissen aus Umfragen, dass der öffentliche Personennah- und Fernverkehr stark genutzt wird. Aber wir wissen eben auch, dass nach wie vor die überwiegende Mehrheit das Auto benutzt – sei es, um Wasserstraßen zu erreichen oder eben auch zur Anfahrt zu Fahrradausflügen.



Was wir vom ADAC aus meiner Sicht lange vernachlässigt haben, ist Folgendes: Wir haben uns immer nur um die Verkehrswege gekümmert, aber nicht um die Parkplätze. Irgendwo muss das Auto ja geparkt werden. Dann muss es dort auch eine entsprechende Infrastruktur geben. Und wenn wir Wassertourismus oder Fahrradtourismus fördern wollen, dann brauchen wir mehr und größere Parkplätze. Die Leute kommen in diesem Bereich mit größeren Fahrzeugen, meistens sind das Kleintransporter. Dort ist ein Kanu drauf geladen, da werden Fahrräder mitgenommen, die muss man ausladen und dann darf man das Nachbarfahrzeug nicht beschädigen.

Und wenn wir die Elektromobilität voranbringen wollen, dann brauchen wir natürlich auch die entsprechende Ladeinfrastruktur. Das sind alles Themen, wo wir in vorhandene Parkplätze reinvestieren müssen. Und wenn es neue Projekte gibt, dann müssen wir dafür sorgen, dass wir das Thema in seiner Gesamtheit sehen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Latendorf von der Gruppe Die Linke hat nun das Wort.

Abg. **Ina Latendorf** (Gruppe Die Linke): Ich finde es wirklich sehr erleuchtend, was bislang gesagt wurde. Hier zeigen sich ja schon die Konflikte, über die wir hier auch reden wollen. Einerseits wollen wir den naturnahen Tourismus, gleichzeitig wollen wir aber die Natur nicht zerstören. Beides muss nebeneinander möglich sein.

Ich kann aus meiner Heimat berichten, dass im Bereich der Wasserstraße Müritz-Elde der alte Arm der Elde von Austrocknung bedroht ist, weil die Wasserstraße hohen Wasserbedarf hat, um Schifffahrt zu ermöglichen. Und da geht es auch um Freizeitschifffahrt. Das sind Konflikte, die vor Ort entstehen und für die wir Lösungen suchen müssen.

Im südlichen Mecklenburg-Vorpommern, das bekanntlich keine Küstenregion ist, haben wir vergleichbare Probleme wie in vielen Teilen Brandenburgs. Deswegen möchte ich meine Frage zum Thema „Infrastruktur“ an Herrn Woronka richten. Sie haben in Ihrer Stellungnahme die Infrastruktur und die Verlässlichkeit der Mobilität im ländlichen Raum angesprochen. Sie haben

dabei auch zum Ausdruck gebracht, dass Sie die Preiserhöhung fürs Deutschlandticket für nicht förderlich ansehen. Jetzt haben wir die Preiserhöhung für das Deutschlandticket. Wie schätzen Sie das vor dem Hintergrund ein, dass wir eine umweltfreundliche Mobilität und die Erreichbarkeit von touristischen Orten erreichen wollen?

Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH): Bei uns in Brandenburg ist es so, dass der Pkw das meistgenutzte Verkehrsmittel ist, mit dem die Gäste nach Brandenburg kommen und dieses auch vor Ort nutzen. Unabhängig davon wollen wir den ÖPNV stützen und die Nutzung von nachhaltigen Verkehrsmitteln fördern. Wir als Tourismusorganisation können an der Stelle nur sagen, dass jegliche Verteuerung des ÖPNV nicht unbedingt förderlich ist.

Aus der Perspektive des ländlichen Bereichs ist es mir ein besonderes Anliegen, darauf hinzuweisen, dass es – was die Gesamtinvestitionen in den ÖPNV angeht – nach wie vor einen erheblichen Unterschied zwischen Ballungsgebieten und dem ländlichen Raum gibt. Im ländlichen Bereich ist noch sehr viel aufzuholen und insbesondere ist die sogenannte „letzte Meile“ immer noch ein Hinderungspunkt. Der Aspekt der „letzten Meile“ ist bei der Entscheidung über das Verkehrsmittel oftmals entscheidend. Mit Blick auf die Gesamtinvestitionen sollte man sehen, dass gerade im ländlichen Raum die „letzte Meile“ und die Taktung Aspekte sind, die weiterhin gefördert werden müssen.

Abg. **Ina Latendorf** (Gruppe Die Linke): Wenn wir die Mobilität im ländlichen Raum betrachten, müssen wir auch in Zielgruppen denken. Wir wollen schließlich auch, dass Kinder und Jugendliche reisen und die Zielorte erreichen können, weil sie in der Regel nicht Autofahren können. Wie sehen Sie die Mobilitätsangebote in Bezug auf den Kinder- und Jugendtourismus? Laufen wir nicht Gefahr, dass wir es nicht schaffen, den Kindern die Natur nahe zu bringen, gerade wenn sie aus den urbanen Räumen kommen? Gibt es da eine ausreichende Förderung und Unterstützung?



Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH): An dieser Stelle kann ich aus vielen Gesprächen mit der Branche nur rückkoppeln, dass es für Schulklassen nicht mehr so leicht ist, gute Angebote im Bereich des Naturtourismus, aber auch generell im Bildungssektor, wahrzunehmen.

Der Grund dafür ist recht einfach. Wir sind an dem Punkt angelangt, dass es schwierig ist, überhaupt noch einen Bus anzumieten. Beim Bus als dem Verkehrsmittel für Schulklassen schlechthin hat sich die Angebotslage enorm verschlechtert und es gibt eine immense Preissteigerung. Viele können sich das nicht mehr leisten.

Im Bereich der Naturlandschaften gibt es durchaus Angebote, die für Schulklassen entweder kostenlos oder sehr kostengünstig sind. Aber die Möglichkeit, überhaupt dorthin zu kommen, hat sich eher verschlechtert als verbessert. Es wäre für die junge Generation sicherlich förderlich, wenn es hier einkommensunabhängig eine Möglichkeit der Förderung gebe – beispielsweise in Form eines Fonds.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Damit sind wir am Ende unserer ersten Fragerunde angelangt und beginnen die zweite Runde mit Rita Hagl-Kehl von der SPD-Fraktion.

Abg. **Rita Hagl-Kehl** (SPD): Ich möchte den Blick nochmal auf die Digitalisierung richten – insbesondere unter dem Aspekt der Besucherlenkung. Das ist ja ein Thema, das gerade bei den Mountainbikern eine Rolle spielt. Diese sind ja oftmals schon mit *Apps* unterwegs. Gerade in der Corona-Phase und auch danach kam es in manchen Bereichen zu Phänomenen des „Overtourismus“ – zum Beispiel in Oberbayern. Vor diesem Hintergrund meine Frage an Frau Schreiter: Sehen Sie Chancen, mit Hilfe der Digitalisierung die Besucher so zu lenken, dass jeder auch etwas von diesem Erlebnis hat?

Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Die Digitalisierung beeinflusst die Tourenplanung von allen Natursporttreibenden bereits umfassend und spielt insbesondere für die Besucherlenkung eine sehr wichtige Rolle. Eine aktuelle Studie der Universität Bayreuth zeigt, dass

ca. 90 Prozent der Natursporttreibenden bei der Tourenplanung auf digitale Informationen zurückgreifen. Bei der eigentlichen Navigation vor Ort sind es dann ca. 80 Prozent. Die Bedeutung analoger Lenkungsinstrumente – also die Beschilderung vor Ort – ist zwar weiterhin hoch, weist aber einen eher abnehmenden Trend auf.

Nach Auffassung der Wissenschaft ist es für den Lenkungseffekt vor allem wichtig, dass analoge und digitale Informationen übereinstimmen. Das ist ganz essentiell. Wichtig ist auch, dass nur als attraktiv empfundene Routen tatsächlich eine Lenkungswirkung entfalten. Das ist vor allem beim Thema Mountainbiken wichtig: Die Attraktivität der *Mountainbiketrails* muss gegeben sein. Sie müssen die Wunschvorstellungen der Mountainbiker treffen, damit auch die Besucherlenkung funktionieren kann.

Wenn Routen als unattraktiv empfunden werden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Mountainbiker vor Ort ihre Route ändern und auf anderen Wegen fahren. Wenn die Mountainbiker über langweilige Forstwege geleitet werden, funktioniert eben die Besucherlenkung nicht. Destinationen sollten also auf ausreichende Attraktivität ihrer eingestellten Touren achten, damit nicht nur die Lenkung funktioniert, sondern sich auch eine Nutzerzufriedenheit einstellt. Das ist ja generell für den Tourismus sehr wichtig, dass das Angebot funktioniert.

Die Digitalisierung hat ein enormes Potenzial. Mit Hilfe sogenannter *Heatmaps* (*Wärmebilder, Anm.*) kann überprüft werden, ob die ausgewiesenen Wege tatsächlich genutzt werden. Das wird meines Erachtens aktuell noch gar nicht ausreichend berücksichtigt. Man kann damit ein klassisches *Controlling* bzw. *Monitoring* durchführen. Dann hat man auch wirklich die Chance, nachzusteuern. Hier wird aktuell viel Potenzial verschenkt. Mit Hilfe eines solchen Monitorings könnten deutlich bedarfsorientiertere Angebote gestaltet werden. Außerdem bieten digitale Anwendungen die Möglichkeit der direkten Kommunikation mit den Natursporttreibenden.

Weitere Potenziale der Digitalisierung bestehen darin, dass man direkt mit den Menschen in Kontakt kommen und sie für Natur- und



Artenschutzanliegen sensibilisieren kann. Man könnte Wissen zu einem verantwortungsvollen Naturerleben vermitteln und gleichzeitig dadurch das Naturerlebnis stärken. Hier hat sich aber gezeigt, dass die Einbindung von behördlichen Naturschutz-Verordnungen in *Outdoor*-Plattformen aufgrund der ausführlichen Textform sowie fachlichen und sprachlichen Komplexität einfach nicht geeignet ist, um Natursporttreibende zu erreichen. Damit Naturschutzregeln, die natürlich wichtig sind, nutzerfreundlich zur digitalen Tourenplanung verwendet werden können, müssen diese entsprechend nutzerfreundlich aufbereitet werden.

Herr Klenner hat das Thema vorhin schon angesprochen: Hierzu wird aktuell an Lösungen gearbeitet und diskutiert. Bei den beteiligten Akteuren besteht zumindest Einigkeit darüber, dass die Bereitstellung von digital nutzbaren Naturschutzregeln eine hoheitliche Aufgabe darstellt, die von einer staatlich beauftragten und entsprechend befähigten Institution ohne privatwirtschaftliches Interesse durchgeführt werden sollte.

Abg. **Rita Hagl-Kehl** (SPD): Dann würde ich noch ganz schnell Herrn Woronka fragen: Spielt die Besucherlenkung mit Hilfe der Digitalisierung bei Ihnen in Brandenburg auch schon eine Rolle?

Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH): Ich kann die Frage bejahen. Wir führen zum Beispiel Pilotanwendungen im Bereich der *Augmented Reality* durch (*Erweiterte Realität: Bei der Augmented Reality wird im Gegensatz zur Virtual Reality die physische Realität weiterhin wahrgenommen, jedoch um virtuelle Elemente ergänzt, Anm.*). Wir arbeiten aktuell zum Beispiel im Spreewald an einem Projekt, bei dem es darum geht, Menschen mit Hilfe von „*Gentle Guidance*“ (*sanfte Führung, Anm.*) letztendlich für die Umwelt und für die Natur zu sensibilisieren.

Auch das gerade von Frau Schreiter angesprochene Thema möchte ich an der Stelle nochmal unterstreichen: Am Ende geht es darum, die Daten beispielsweise auch in der *Open Street Map (OSM – internationales Projekt mit dem Ziel, eine freie Weltkarte zu erschaffen, Anm.)* zu integrieren.

Dazu braucht man eine Zusammenarbeit zwischen den Behörden und weiteren *Playern* – aus dem Tourismus und aus dem Naturschutz. Hierzu gibt es erste Ansätze. Der Deutsche Tourismusverband hat beispielsweise einen Leitfaden speziell für Touren erstellt, für den übergreifend zusammengearbeitet wurde. Insgesamt kann man sagen, dass wir ein Bewusstsein dafür benötigen, dass es Regeln für die digitale Wegeleitung braucht.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Für die Unionsfraktion fragt Anja Karliczek.

Abg. **Anja Karliczek** (CDU/CSU): Herr Jungbeck, ich fand Ihren Ansatz zur Modernisierung von Infrastruktur sehr spannend. Das Problem ist aber immer wieder, dass es dazu eines föderalen Ansatzes bedarf. Im föderalen Miteinander müssen wir alle an den Tisch bringen, die das betrifft und uns Region für Region vorarbeiten. Deswegen ist es meines Erachtens so schwierig, diesbezüglich systematisch vorzugehen. Ich teile Ihren Ansatz und finde, dass das auch eine Aufgabe des Bundes ist, immer wieder zu solchen runden Tischen einzuladen und dafür zu sorgen, dass es funktioniert.

Aber ich würde Sie gerne etwas anderes fragen, was mich interessiert. Auch die DZT will ja inzwischen weg von dem Ansatz, nur Städtetourismus zu bewerben, sondern viel mehr auch diese naturnahen Angebote in der Fläche touristisch vermarkten. Was können wir tun, um die Auslandsvermarktung dieser naturnahen Angebote noch zu verbessern? Das wäre meine erste Frage.

Meine zweite Frage: Es ist ja jetzt schon mehrfach angeklungen, dass Tourismus und Naturschutz auch eine Menge an Interessenkonflikten mit sich bringen. Wo glauben Sie, sind die größten Hebel, dass diese Interessenkonflikte minimiert werden können? Muss man eher die Menschen zusammenbringen oder stärker die Digitalisierung nutzen? Können Sie uns dazu etwas sagen?

Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Können Sie bitte nochmal die erste Frage wiederholen?



Abg. **Anja Karliczek** (CDU/CSU): Wie können wir die Auslandsvermarktung naturnaher Angebote verbessern?

Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Ich glaube, dass die DZT einen ganz tollen Job macht. Ich glaube auch, dass man die DZT weiter unterstützen muss. Wir haben großes Unverständnis dafür, dass bei der DZT das Budget gekürzt werden soll. Ich habe auch schon mit Dieter Janecek (*MdB Dieter Janecek ist Koordinator der Bundesregierung für maritime Wirtschaft und Tourismus, Anm.*) darüber geredet. Es kann einfach nicht sein, dass die „FTI-Pleite“ der Bundesregierung 500 Millionen Euro gekostet hat. Und jetzt reden wir darüber, dass bei der DZT über 5 Millionen gestrichen werden sollen. Das ist eine Unverhältnismäßigkeit. Ich weiß, das Geld ist knapp, aber die Arbeit der DZT ist immens wichtig.

Wir können uns diesbezüglich auch mal im Ausland umschauen, beispielsweise Slowenien. Slowenien verfügt im Wesentlichen über keine Küstenregion, sondern vor allem über Berge und Hügel. Die haben es geschafft, dass sie ihre Destination im asiatischen Raum als Trekking- und Fahrradregion vermarktet haben. Wir müssen also ein bisschen über den Tellerrand schauen. Wir müssen auch nicht immer alles selbst erfinden. Wir haben in Deutschland so schöne Landschaften, die wir vermarkten können. Und dazu gibt es Vorbilder. Auch glaube ich, dass wir eine eigene Intelligenz im Lande haben, die sich darüber Gedanken machen kann, über die DZT solche Destinationen in ganz bestimmte Quellländer zu vermarkten, wo wir wissen, was dort gesucht wird. Aber man muss zielgruppenspezifisch vorgehen – sowohl hinsichtlich der Destinationen als auch hinsichtlich der Quellmärkte.

Die zweite Frage betraf die Interessenkonflikte. Ja, die gibt es in der Tat. Diesbezüglich würde ich gerne auf die Antwort von Herrn Woronka zurückgreifen. Wir haben es mittlerweile ja geschafft, dass wir Menschen von der Stadt auf das Land bringen. Aber das hat natürlich zur Folge, dass auf dem Land und in den Urlaubsdestinationen einfach mehr Leute vor Ort sind. Wenn sie nur wenig Leute haben, dann brauchen sie keine Regeln. Wenn sie aber viele Leute haben, dann brauchen sie Regeln. Die Frage ist deswegen, wie man Regeln kommuniziert und

ob man dazu ein Gesetzeswerk braucht. Ich hoffe nicht. Meines Erachtens sollte eigentlich der gesunde Menschenverstand reichen. Aber es ist in der Tat ein Mengenthema. Ich selbst wohne in einer Tourismusdestination und wenn ich sehe, was am Wochenende dort passiert, dann nehme ich eine gewisse Regel-Aversion wahr. Denn eigentlich sind die Regeln ja bekannt. Eigentlich weiß jeder Mountainbiker, dass er nicht quer durch den Wald fahren sollte. Aber es ist halt so schön. Und die Verführung ist groß. Und was wäre das Leben ohne Sünde. Das sind natürlich Natursünden, aber wir müssen sie vermeiden. Deswegen brauchen wir ein klar kommuniziertes Regelwerk, das einfach verständlich und vor allen Dingen auch digitalisiert verfügbar ist. Denn gerade Mountainbiker, aber auch Wanderer, die halten sich nicht mehr an die Karten. Das geht nur noch mit einer *App*.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Das Wort hat Stefan Schmidt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Ich würde gerne bei Herrn Jungbeck nochmal nachhaken. Zuvor sei mir jedoch der Hinweis gestattet, dass wir als Koalitionsfraktionen natürlich die beabsichtigten Mittelkürzungen bei der DZT zur Kenntnis genommen haben. Aber wir werden das zum Anlass nehmen, in den Haushaltsverhandlungen entsprechend tätig zu werden. Ohne schon irgendwas Konkretes sagen zu können, so bin ich doch zuversichtlich, dass uns diesbezüglich in den Haushaltsberatungen des Bundestags noch etwas gelingt.

Meine Frage ist: Wie ausgeprägt ist die Bereitschaft von Menschen, sich im Urlaub nachhaltig fortzubewegen?

Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Ich möchte zunächst betonen, dass der ADAC nicht nur ein Autofahrerverein ist, wie er es früher einmal war, sondern dass es uns inzwischen um die gesamte Mobilität geht. Wir sind genauso daran interessiert, dass die Straßen entlastet werden und nachhaltige Urlaubsdestinationen reüssieren können.

Wir stellen in der Tat fest, dass die Bereitschaft steigt, in nachhaltigen Tourismus zu investieren – auch von der Verbraucherseite her. Verbraucher sind – wenn auch nur in geringem Umfang –



zunehmend bereit, mehr Geld dafür auszugeben. Wenn man also ein edukatives Element in seinem Geschäftsmodell hat, dann kann man das noch weiter vorantreiben. Ich fürchte aber, dass die großen deutschen Tourismusanbieter – die sind ja letztlich auch zuständig für den Inlandstourismus – dann doch eher profitoptimiert denken. Das führt dazu, dass weiterhin Destinationen angeboten werden, die ein interessantes Preis-Leistungs-Verhältnis haben.

Das ist eine alte Diskussion. Ein Hotel im Allgäu oder im Bayerischen Wald hat mit hohen Energiepreisen zu kämpfen. Im Winter gibt es zwar meist keinen Schnee mehr, aber es ist trotzdem noch kalt und die Sauna muss geheizt werden. Solche Hotels haben es dann ausgesprochen schwer, mit Destinationen wie beispielsweise der Türkei mitzuhalten, wo man für 200 bis 300 Euro für ein bis zwei Wochen hinfliegen kann. Das ist das Spannungsfeld, in dem wir uns bewegen und das wird man irgendwann auch mal lösen müssen.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Ich habe noch Fragen an Frau Schreiter: Das Mountainbiken ist ja mittlerweile als Breitensport in der Mitte der Gesellschaft angekommen und wird von vielen Menschen ausgeübt. Es kam in diesem Kontext zuletzt aber – insbesondere während der Pandemie – auch zu Ausformungen des Massentourismus und das kann natürlich den nationalen Naturlandschaften zusetzen. Eine zeitgemäße, verantwortungsvolle Herangehensweise könnte daher auf integratives Wegemanagement sowie digitale Besucherlenkung, Routenplanung und Wissensvermittlung setzen. Inwiefern arbeiten Sie und Ihr Verein bereits in diese Richtung? Welche Erkenntnisse konnten Sie für ein digitales Wegemanagement aus Ihrer Kampagne „Gemeinsam Natur erleben“ bislang gewinnen? Zudem gibt es ja auch die Kampagne „Natürlich Biken“ des Deutschen Alpenvereins (DAV). Könnten vielleicht diese beiden Initiativen miteinander abgestimmt werden?

Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Das Thema Interessenkonflikte zwischen Tourismus und Naturschutz steht natürlich gerade im Bereich Mountainbiken sehr häufig im Fokus der Öffentlichkeit bzw. der Medien. Leider halten sich sehr hartnäckig Vorurteile, wonach

Mountainbiker Naturzerstörer seien. Das bringt uns aber einfach nicht weiter.

Ich empfehle nicht nur den Ausschussmitgliedern, sondern allen relevanten Akteuren, sich bezüglich des Mountainbikens und dessen Auswirkungen nicht von diesen leider immer noch hartnäckig haltenden Vorurteilen leiten zu lassen. Vielmehr sollte man sich wirklich bei Experten über diese Natursportart informieren und dann auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse bzw. auf Basis von „Monitoring“, Zahlen, Daten und Fakten zu entscheiden.

Ich denke, dass unsere Kampagne und diejenige des DAV eine wichtige Multiplikatorenfunktion einnehmen. Denn unsere Mitglieder haben diese Inhalte längst verinnerlicht. Wir von der deutschen Initiative Mountainbike haben rund 150.000 Mitglieder. In ganz Deutschland gibt es knapp 16 Millionen Mountainbiker. Natürlich wäre es sehr wünschenswert, vor allem im Tourismus eine landesweit übergreifende Vereinbarung zu haben, wie zum Beispiel in Bayern. Dort haben wir schon eine Vereinbarung zum Mountainbiken. So etwas wäre sicherlich auch bundesweit denkbar.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Wir machen weiter mit der FDP-Fraktion und das Wort hat Tim Wagner.

Abg. **Tim Wagner** (FDP): Da eben das Thema „Kürzungen bei der DZT“ angesprochen wurde, folgende Anmerkung: Natürlich gilt weiterhin das alte „Struck’sche Gesetz“, wonach kein Gesetz den Bundestag so verlässt, wie es einmal reingekommen ist.

Meine Fragen gehen an Herrn Jungbeck und an Frau Schreiter. Mich interessiert: Inwiefern ändert sich bei Nutzern von E-Bikes das Anreiseverhalten – sei es vom Hotel zur Tour vor Ort oder bei der Anreise vom Heimatort?

Daraus abgeleitet auch die Frage: Benötigen wir wirklich diese individuelle Ladeinfrastruktur für E-Bikes vor Ort an den Strecken oder würde es nicht reichen, Sie am Ende in den Unterkünften bzw. Hotels vorzuhalten? Schließlich haben wir inzwischen ja deutlich längere Akkulaufzeiten.



Karlheinz Jungbeck (ADAC e.V.): Zunächst zur Ladeinfrastruktur: Ich denke schon, dass wir diese Ladeinfrastruktur brauchen. Wenn Sie vom flachen Land ausgehen, beispielsweise vom Berliner Umland, dann mag das kein Problem sein. Aber in den Mittelgebirgen oder in den Alpen braucht man mehr Energie. Außerdem hat sich durch die Einführung dieser E-Bikes bzw. Pedelecs auch die Zielgruppe verändert. Früher waren auf langen Strecken oder in den Mittelgebirgen und Bergen nahezu ausschließlich sehr sportliche Menschen unterwegs. Mit dem Elektromotor fahren zunehmend auch „schwergewichtigere Zielgruppen“ die Berge hoch und das kostet Energie. Insofern bedarf es natürlich einer Ladeinfrastruktur, insbesondere wenn es ein bisschen hügelig wird.

Bezüglich der Anreise muss man meines Erachtens berücksichtigen, dass E-Bikes zum einen die Möglichkeit bieten, direkt von zu Hause aus loszufahren, weil man damit längere Strecken zurücklegen kann. Das hat dann auch wieder Auswirkungen auf die Ladeinfrastruktur. Zum anderen kann man eben auch andere Strecken mit diesen Rädern fahren. Zu beachten ist aber auch, dass E-Bikes einen weitaus breiteren Lenker als gewöhnliche Fahrräder haben. Deswegen brauchen sie viel mehr Raum. Wenn man E-Bikes mit dem Auto transportiert, hat das auch Auswirkungen auf das Abladeverhalten.

Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Ich habe mich vorletztes Jahr sehr ausführlich mit dem Thema „E-Mountainbiken“ beschäftigt und zu diesem Thema eine Abhandlung geschrieben, die ich Ihnen auf Nachfrage gerne zur Verfügung stellen kann. Im Zuge meiner Recherche konnte ich klar feststellen, dass die Tourengestaltung von Mountainbikern mit und ohne Tretunterstützung absolut vergleichbar ist.

Der im Durchschnitt etwas größere Umfang einer E-Mountainbike-Tour lässt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit darauf zurückführen, dass die Anreise zum eigentlichen Startpunkt der Tour hier mit einfließt. Mit dem E-Bike sind eben auch längere Anfahrten bzw. ein Start ab der Haustür leichter möglich. Die Potenziale des E-Mountainbikens werden von vielen Nutzenden vor allem dafür eingesetzt, das erhöhte Bedürfnis

nach Zeitoptimierung und Erlebnisverdichtung im Urlaub zu bedienen. Das bedeutet zum Beispiel: Am Morgen macht man eine E-Bike-Tour, geht dann in den Wellnessbereich und abends schön essen. Es ist nicht so, dass alle E-Mountainbiker zwingend längere Strecken fahren. Hier sollten die Potenziale des E-Mountainbikes genutzt werden, zum Beispiel um *Hotspots* zu entzerren, um autofreie Innenstädte und um autofreie Täler zu schaffen. Ich denke, die Potenziale des E-Mountainbikes werden die noch aktuell im Fokus stehenden Risiken zukünftig überwiegen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Wir machen weiter mit Mike Moncsek von der AfD-Fraktion.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Herr Woronka, Sie haben in Ihrer Stellungnahme angeregt, dass dem Tourismusbereich ein gewisses Einspruchsrecht im Immissionsschutzgesetz in Bezug auf Sonnen- und Windkraftanlagen eingeräumt werden sollte. Dazu folgende Frage: Wie belastet sind denn die Sichtachsen durch Windkraftanlagen? Können Sie uns ein Beispiel nennen, wo es nicht so gut gelaufen ist – insbesondere für die neuen Bundesländer? Wem, also welcher Institution, sollte denn dieses Einspruchsrecht im Immissionsschutzgesetz zustehen? Sind es eher die Kommunen oder eher Privatpersonen bzw. Verbände?

Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH): Ich bin seit Mitte März in meiner noch neuen Funktion und bin seitdem viel durchs Land gereist, um mich vorzustellen und zuzuhören.

Beim Thema „erneuerbare Energien“ gibt es grundsätzlich einen sehr hohen Anspruch, zumal Brandenburg hier im Bundesvergleich Vorreiter ist. An der einen oder anderen Stelle wurde aber auf kommunaler Ebene bzw. von Landräten artikuliert, dass ein gewisses Anhörungs- und Mitspracherecht gewünscht wird, an welchen Standorten Sonnen- und Windkraftanlagen geplant werden, damit etwa die Sichtachsen noch gewahrt sind. Als Beispiele kann ich unter anderem das Havelland und das Lausitzer Seenland nennen.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Ich habe noch eine Frage an Frau Schreiter. Sie haben mich mit ihren



Ausführungen richtig begeistert und ich stelle mir die Frage, ob ein solches Mountainbike-Projekt vielleicht etwas für meine Heimat bzw. meinen Landkreis (*Chemnitz/Erzgebirge, Anm.*) wäre. Wären Sie die richtige Ansprechpartnerin dafür, einen solch unbefleckten Landstrich „mountainbike-mäßig“ zu erschließen einschließlich der Wohnmobilstandplätze und der ganzen Infrastruktur? Kann eine Kommune, kann ein Verband, kann eine Destination auf Sie zukommen mit der Bitte, dass Sie sich das mal anschauen und ein Monitoring machen? Würden Sie da beratend zur Seite stehen und wenn ja, wie?

Sonja Schreiter (Deutsche Initiative Mountainbike e.V.): Es freut mich, dass ich Ihr Interesse wecken konnte. Grundsätzlich sind wir kein Dienstleister, der Monitoring durchführt oder Mountainbike-Strecken baut. Aber dadurch, dass wir seit 30 Jahren die Interessenvertretung in Deutschland für Mountainbiker sind, kennen wir natürlich unsere Zielgruppe sehr genau. Wir haben seit über 30 Jahren Erfahrung darüber, was bei den Mountainbikern gut ankommt und was sich vermarkten lässt. Diesbezüglich sind wir sehr gerne Ansprechpartner und geben unser *Know-how* gerne weiter. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, das heißt, wir beraten hauptsächlich Vereine, Privatpersonen und Initiativen, vermehrt aber auch den Tourismus. Wir kommen auch sehr gerne vor Ort vorbei. Aktuell begleite ich den Regionalverband Thüringer Wald in der Entwicklung seiner Mountainbike-Strategie in Form von Impulsvorträgen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/GSU): Frau Latendorf von der Gruppe Die Linke hat jetzt das Wort, um die Schlussfrage zu stellen

Abg. **Ina Latendorf** (Gruppe Die Linke): Ich habe nochmal eine Frage an Herrn Woronka, da sie schon einiges zur Digitalisierung, Besucherlenkung und damit zusammenhängenden Herausforderungen gesagt haben. Wir Parlamentarier hatten eben die Fragestunde mit dem Bundesminister für Digitales und Verkehr, Dr. Volker Wissing. Er hat eben gesagt, Deutschland sei in Sachen Digitalisierung schon gut vorangekommen. Sehen Sie das auch so?

Christian Woronka (Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH): Daten sind insbesondere für die Besucherlenkung sehr wichtig und es sollte die Möglichkeit bestehen, diese Daten abzurufen. Was den Empfang dieser Daten vor Ort angeht, gibt es sicherlich noch Lücken, die geschlossen werden müssten, damit sämtliche Möglichkeiten der Digitalisierung, die wir heute besprochen haben, genutzt werden können.

Meines Wissens läuft dieses Jahr ein Bundesförderprogramm aus, was de facto die Netzstruktur befördert hat. Wenn es zukünftig um die Frequenzvergabe geht, täte man gut daran, gerade für den ländlichen Raum darauf zu achten, wie die einzelnen Netzbetreiber motiviert werden könnten, die bestehenden Lücken im ländlichen Bereich zu schließen.

Abg. **Ina Latendorf** (Gruppe Die Linke): Meine letzte Frage möchte ich an Frau Hollerbach richten. Wir haben vorhin schon die touristischen *Hotspots* in der Natur angesprochen, beispielsweise die Sächsische Schweiz, den Spreewald oder die Kreidefelsen auf Rügen. Wir möchten, dass die Natur erhalten bleibt und dass ein Nebeneinander von Naturschutz und Tourismus möglich ist. Können Sie nochmals etwas zu den Chancen und den Grenzen sagen und wo wir klare Regeln brauchen?

Anke Hollerbach (Nationale Naturlandschaften e.V.): Das ist in der Tat ein sehr wichtiges Anliegen der nationalen Naturlandschaften und auch der Biosphärenreservate. Wir wollen immer beide Seiten beleuchten. Wir verstehen uns als Dialogräume, um mit den vielen verschiedenen Interessengruppen in den Regionen zusammenzuarbeiten, um dort gute Möglichkeiten für das Naturerleben zu schaffen. Aber wir dürfen dabei die Regionen und diese schönen Landschaften, die wir haben, nicht nur als Freizeitkulisse sehen, sondern wir müssen sehen, dass das auch *Hotspots* der biologischen Vielfalt sind, die es zu erhalten gilt. Deswegen plädieren wir immer dafür, dass es Räume geben muss, in denen das Erleben von Natur möglich sein muss. Denn nur dann entsteht auch tatsächlich der Wunsch, diese Natur zu erhalten.



Auf der anderen Seite muss es auch diejenigen Räume geben, in denen es klare Regeln gibt. Dann besteht die Kunst darin, das entsprechend zu vermitteln. Wir haben bereits über Fragen der Digitalisierung und die verschiedenen Möglichkeiten der Besucherlenkung gesprochen. Hierbei ist es wichtig, die richtige Ansprache zu finden, mit den verschiedenen Nutzern gut ins Gespräch zu kommen und diese einzubinden. Ich kann nur dafür werben, immer wieder auf die nationalen Naturlandschaften – auf diese örtlichen Institutionen – zuzukommen. Schließlich umfassen diese Biosphärenreservate, Nationalparke und Naturparke. Das sind insgesamt 30 Prozent der Landesfläche Deutschlands. Das sind Institutionen, die es vor Ort gibt, die auch gut angesprochen werden können und die auch angesprochen werden wollen. Hier gibt es schon bestehende Netzwerke. Was wir aber eben auch sehen, ist, dass Landesinstitutionen oder kommunale Institutionen entsprechende Unterstützung seitens der Landesebene brauchen, beispielsweise durch die Bereitstellung von ausreichend Personal. Wir benötigen zum Beispiel *Ranger* bzw. *Digitalranger*. Diese betrachten wir nicht als *Sheriffs*, sondern als Botschafter für die Natur. Diese können auch für das richtige Verständnis werben. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Funktion, die es in den nationalen Naturlandschaften und Biosphärenreservaten zu stärken gilt.

Wir sehen uns hier als Gesamtverband Nationale Naturlandschaften als wichtigen Partner, auch etwa in Beziehung zur DZT. Da gibt es schon jetzt eine enge Zusammenarbeit

Die Fotos, mit denen die DZT im Ausland wirbt, sind meistens die *Highlights* der Naturschönheiten, die wir haben. Sie haben die Kreidefelsen auf Rügen genannt, genauso ist es der Königssee oder die Sächsische Schweiz. Damit wird geworben und das impliziert natürlich ganz häufig auch genau diesen *Overtourism*, der daraus entsteht. Wir müssen schauen, dass wir den Tourismus mehr in die Regionen lenken, wo wirklich noch Bedarf besteht, daran zu verdienen und Wertschöpfung mit regionalen Produkten zu generieren. Um all das in diese Richtung zu lenken, wünschen wir uns Unterstützung auch von der Bundesebene.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Ich möchte mich bei unseren Sachverständigen für ihre Auskunftsbereitschaft und für die vielfältigen Perspektiven, die wir heute durch Sie erhalten haben, herzlich bedanken. Wir sind am Ende unserer öffentlichen Anhörung. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Schluss der Sitzung: 16:15 Uhr

Jana Schimke, MdB

Vorsitzende



Verweis auf Stellungnahmen der Sachverständigen im Anlagenkonvolut

Anke Hollerbach
A-Drs. 20(20)210

Karlheinz Jungbeck
A-Drs. 20(20)206

Josef Klenner
A-Drs. 20(20)208

Antje Peiser
A-Drs. 20(20)207

Sonja Schreiter
A-Drs. 20(20)205

Christian Woronka
A-Drs. 20(20)209

Günther Zwerger
A-Drs. 20(20)204